

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgebung

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verleger: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 10. Druck: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 10.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bischofswerda und Neukirch (Kreis) bestmögliche Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 164

Dienstag, den 16. Juli 1940

95. Jahrgang

Deutsche Gegenblodade wird immer härter Ständige Angriffe der Luftwaffe auf englische Geleitzüge

15. Juli. (R.F.) So schlimm kann es noch nie um England. Vom Kanal bis zur Ostsee reicht die Range der deutschen Wehrmacht und der gesamten englischen Luftwaffe. Die Luftwaffe hat die Küsten der Ostsee bis zum Nordpol durchzogen. Die Luftwaffe hat die Küsten der Ostsee bis zum Nordpol durchzogen. Die Luftwaffe hat die Küsten der Ostsee bis zum Nordpol durchzogen.

Da sieht man auch schon die ersten Flakschiffe, das Feuer ist aber schlecht gestellt und die kleinen schwarzen Explosionswolken können den deutschen Angriff nicht hindern. Die ersten Flugzeuge sind aber dem Ziel, aus den geöffneten Bombenschächeln jenseits der Bomben und sonst in ihrer Kurbenbahn auf die englischen Schiffe zu. Ein Treffer ist aus der großen Höhe auf die relativ kleinen beweglichen Ziele nicht leicht und man soll nicht denken, daß nun jede Bombe trifft, aber ganz leicht um die Schiffe sieht man die Luftflüge und da ist auch bereits der erste Volltreffer erzielt. Man sieht es mittig auf, fliegen und bald sieht der Dampfer eine dicke Rauchwolke nach sich. Angriffswelle rollt auf Angriffswelle über den Geleitzug. Im Falle des Scheiterns wird die Flakabwehr gar nicht beachtet, und alles ist nur auf das eine Ziel, die "Kaltreffer" gerichtet. Die Bomben sind abgeworfen, auf zwei der englischen Schiffe sieht man Feuerwirkung. Weitere deutsche Verbände sind im Anflug, und es ist sehr fraglich, ob und wieviel Schiffe am Ende ihrer Fahrt unbeschädigt in einem englischen Hafen einlaufen. Eine Fahrt nach England ist eine sichere Fahrt in den Tod.

Die Seerettungsflüge sind völlig unbewaffnet und durch weißen Anstrich mit rotem Kreuz weißlich sichtbar als solche gekennzeichnet. Aber auch hier, wie bei den Rote-Kreuz-Rettungsflügen auf dem Lande, kennen die Engländer keine Abgrenzung vor der schweren Aufgabe der Seerettungsflüge und vor dem internationalen Zeichen des Rotes Kreuzes.

So berichtet die Mannschaft eines deutschen Seerettungsfluges von einem Flug am 16. Juni, bei dem sie die Aufgabe hatte, auf See zwei notgelandete englische Wellington-Flugzeuge und deren Mannschaft zu retten. Als das Seerettungsflugzeug in die Nähe der ihm angegebenen Position kam und auf etwa 50 Meter herunter ging, wurde es von englischen Winternachtsbooten, die sich in der Nähe aufhielten, durch Flak beschossen. Bei der geringen Höhe des Flugzeuges und den günstigen Witterungsverhältnissen, die zu der Zeit des Beschusses herrschten, war es ganz unmöglich, daß die feindlichen Schiffe das Rote-Kreuz-Zeichen übersehen konnten.

Doch ist das nicht der einzige Fall völkerrechtswidrigen Verhaltens englischer Schiffe gegen deutsche Seerettungsflüge. Der Flugzeugführer des angegriffenen Flugzeuges war bereits am 20. Mai bei der Durchführung einer Rettungsaktion durch englische Flak beschossen worden. Das Verhalten der Engländer ist ein Beweis dafür, daß sie in keiner Weise das Rote Kreuz achten und selbst darauf keine Rücksicht nehmen, daß von den Seerettungsflügen auch ihre eigenen Kameraden aus Luft- und Seerettung gerettet werden sollten.

Englische Brandbomben auf Straßburg Aus geringer Höhe ein Lazarett angegriffen

Straßburg, 15. Juli. In der Nacht zum Freitag griffen englische Flugzeuge Straßburg an, wobei etwa 40 Brandbomben auf den Vorort Reuborn abgeworfen wurden. Die Bomben fielen in etwa 80 Meter Entfernung von einem Feldlazarett nieder. Bei stark bewölktem Himmel flogen die englischen Maschinen nur in geringer Höhe, so daß sie das große rote Kreuz auf dem Dach unbedingt erkennen mußten. Die Bomben trafen keinerlei militärische Anlagen und richteten nur geringen Schaden an.

Auch dieser englische Überfall auf den Straßburger Vorort Reuborn trägt alle Kennzeichen der britischen Luftpiraterie: Nichtachtung des völkerrechtlich anerkannten Zeichens des Rotes Kreuzes, die bewusste Verwendung von Brandbomben, die beweist, daß der Angriff nur der Einschüchterung und Demütigung der Zivilbevölkerung gegolten hat; das Fehlen eines militärischen Zieles und schließlich der geringe Erfolg der Aktion. Die „Königliche“ Luftflotte, die unsäglich war, das Gebiet Frankreichs zu schänden, so lange es der Verbündete Englands war, sammelt billige Vorbeeren durch feige Überfälle auf die friedliche Bevölkerung, nur damit Duff Cooper neue „Eleganzreden“ verkünden kann. Ein Verfahren, das zeigt, wie sehr diesen verkommenen Brandstiftern das Wasser bereits bis zum Hals stehen muß.

Ununterbrochen starten die deutschen Flugzeuge zu ihren Kontrollflügen gegen die britische Küste. Eben sind hier wieder zwei Reiten auf England. Der Verband nimmt unter ständiger Steigerung der Geschwindigkeit die Motoren. Die Besatzungen sehen aus ihren gläsernen Käfen gleichmäßig auf das vorzunehmende Ziel unter ihnen. Die Einheit fliegt über besetztes Land, das noch vielfach sichtbare Spuren letzter Kämpfe trägt und nähert sich schnell der Küste. Da sieht man auch schon die Brandung, gegen die fliegen anlaufen, wie ein in ständiger Bewegung befindlicher weicher Gürtel. Man sieht die Flugzeuge über dem Meer und gleiten über eine gleichmäßige bläulich-graue, unendliche Fläche. Gespannt betrachtet Beobachter und Bordbesatzungen den Horizont, denn man muß in diesem Gebiet vor durchwühlenden englischen Jagern auf der Hut sein. Ständig wird die weite Wasserfläche durch harte Ferngläser nach Schiffen abgesehen, aber vergebens, das früher hier so belebte Meer ist nun wie Leergefäß.

Verluste auf vierstellende vergeht, gleichmäßig ziehen die deutschen Maschinen an der englischen Küste entlang und können schon allein durch ihre dauernde Anwesenheit die lebensnotwendige englische Einfuhr. Verboten liegen die riesigen Entladungsanlagen gerade in den wichtigsten englischen Häfen, durch die das England selbst hortoliegend versorgt wurde.

Der Kreis um England wird immer enger Die italienische Presse zu den jüngsten Gefolgen

Rom, 15. Juli. Die jüngsten Erfolge der deutschen und der italienischen Luftwaffe überragen auch am Montag das Bild der römischen Presse, die, wie beispielweise „Popolo di Roma“, von der totalitären Aktion der Streitkräfte der Achsenmächte sowie dem immer engeren Kreis um England spricht, und vor allem auch die Siege der deutschen Jagdflugzeuge gegenüber den englischen Geschwadern unterstreicht. Der Berliner Vertreter des „Popolo“ hebt besonders die Tatsache hervor, daß es deutschen Kampfflugzeugen gelang, britische Dampfer im Atlantischen Ozean auszulagern oder zu versenken. Im gleichen Augenblick, da die britische Admiralität sich brühte, Deutschland abgelenkt durch Minensperren den Weg zum Atlantischen Ozean abgelenkt zu haben, bewiesen die Tatsachen, daß keine feindliche Sperre die deutschen Kriegsschiffe aufhalten könne. Diese Taten würden vielmehr die feindliche Schiffahrt auch in den fernsten Meeren größten Gefahren aussetzen und den britischen Ueberseehandel immer schwerer gestalten. Die Blockade gegen England verstärkte sich so von Tag zu Tag.

Feindlicher Geleitzug gesichtet

Diese Meldung reicht alle Mäuler aus ihren Betrachtungen. Die Luftwaffe streift ein Geleitzug der englischen Küste zu. Derzeit tut, was zu tun ist. Unser Verband geht in Angriffsformation; die Beobachter haben die Hand am Abwurfshebel, auf die immer näherkommenden Ziele und jedes Flugzeug feuert sein Schiff an. Die Engländer haben den deutschen Verband bemerkt, die begleitenden Kriegsschiffe fahren Flakabwehr, während die Dampfer abgeben ihre Bahn weiterziehen.

Englands Herrschaft im Mittelmeer gebrochen Libyens Flotte in ihren Schlupfwinkeln festgehalten

Rom, 16. Juli. Der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani sagt das Urteil italienischer Militärkreise über den Gang der Operationen im Mittelmeer wie folgt zusammen:
1) daß die englischen Flottenkräfte im westlichen und zentralen Mittelmeer gleichzeitig verlagert hätten, sich Italien zu nähern. Sie seien gezwungen worden, sich nach Gibraltar und Alexandria zurückzuziehen. Damit sei der Mythos einer angeblichen Vorherrschaft der britischen Flotte im Mittelmeer zerfallen. Der Ausgang der Kämpfe habe bewiesen, daß Italien mit seiner Flottenmacht und seiner überlegenen Luftwaffe sowie seinen hervorragenden strategischen Positionen durchaus in der Lage ist, das Zentrum des Mittelmeeres zu besetzen;
2) daß seine Stützpunkte in Gibraltar und im nahen Osten zu verteidigen, sei England gezwungen, seine Kräfte in zwei Gruppen aufzusplittern; während Italien durch die Befreiung der Meerenge von Messina und des Kanals von Sizilien dort seine Stützkräfte im Osten und im Westen konzentrieren könne;
3) die in Syrien, Libanon und Ägypten stationierten italienischen Luftkräfte machten es der englischen Flotte unmöglich, Malta als Stützpunkt zu benutzen, was somit eine wertvolle und zum größten Teil gesunkene Forderung geworden sei;
4) das englische Ostgeschwader sei auf der Rückfahrt nach Alexandria wiederholt von aus Syrien, Libyen und dem Libanons aufsteigenden Flugzeugstaffeln bombardiert worden;
5) nicht minder sei das englische Westgeschwader getroffen worden. Die „Sea“ habe nach der Angriffs der Geschwindigkeit von 21 auf nur acht Seemeilen vermindern müssen, was allein schon bewies, wie schwer die Schäden seien.

Die englischen Geschwader konnten sich weder von Osten noch von Westen her dem Zentrum des Mittelmeeres nähern, ohne von der italienischen See- und Luftwaffe gestört zu werden. Jede Ueberwasserung sei somit unmöglich. Ueberdies verlagere England im Mittelmeer über seine Docks und habe somit keine Möglichkeit, beschädigte Schiffe auszubessern. Man könne also behaupten, daß die italienischen Operationen, die mit größter Energie durchgeführt wurden, gezeigt haben, daß es mit der britischen Herrschaft im Mittelmeer aus sei, und daß die englische Flotte nicht ungehindert in Gibraltar und Alexandria verbleiben könne.

Italienisches U-Boot versenkte englischen Zerstörer und U-Boot

Rom, 15. Juli. Der italienische Seeresbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:
Das Kommando der italienischen Wehrmacht teilt mit: Im westlichen Mittelmeer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot versenkt. Richtigliche Luftangriffe des Feindes auf Tobruk haben weder Opfer noch Schaden verursacht. In Ostafrika hat unsere Luftwaffe den See- und Luftflotten-Küppel von Eden wirksam mit Bomben belegt. Bei einem Gefechtsflug im Raum von Buna sind feindliche Truppenansammlungen mit Maschinengewehrfeuer beschossen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört worden. Der Feind hat auf Afrika vergebliche Luftangriffe unternommen. Ein Flugzeug ist abgeschossen worden.

So hauchten die Engländer in Belgien Kirche mit 10 Kilogramm Dynamit gesprengt

Berlin, 15. Juli. In vielen Fällen haben feindliche Truppen in Belgien und Frankreich Kirchen zu militärischen Stützpunkten gemacht oder bei den militärischen Aktionen feindlicher Luftkräfte auf Gotteshäuser genommen, während die deutschen Truppen, wie zahlreiche Beispiele beweisen, darauf achteten, daß die Kirchen keine Schäden erleiden. So berichtet der Herrscher von Dognes südlich Gent, daß belgische Soldaten am Freitag, dem 24. Mai, ohne einen ersichtlichen Grund eine Kirche mit 10 Kilogramm Dynamit gesprengt haben. Dem Herrscher wurden nur 20 Minuten Zeit gegeben, die wertvollsten Gegenstände in Eile zu bringen. Zahlreiche wertvolle Altertümer sind vernichtet worden. Auf seine Bitte, die Kirche zu schonen, haben die belgischen Soldaten dem Herrscher erklärt, es sei nur ihre Aufgabe, den ihnen übertragenen Befehl auszuführen. Die Befehle aber kamen von den englischen Kriegspiloten, die nach dem Ab-

Ständige Abhaltung des Rotes Kreuz-Zeichens durch die Engländer

Berlin, 15. Juli. Unerhört schwer ist der Dienst der deutschen Seerettungsflüge. Sie sind die Sanitäter des Meeres. Ohne Rücksicht auf Wetter und Wind suchen die Mitglieder der Seerettungsflüge nach notgelandeten Fliegern ab, nach Freunden und Feinden, um sie vor dem Tode des Ertrinkens zu retten oder ihnen die erste Hilfe bei Verletzungen zu bringen.

Britische Soldaten als Leichenschänder

Berlin, 15. Juli. Die belgische Krankenschwester Bernarde Nachand wurde zu Beginn des Feldzuges im Westen von ihrem Ehemann Kousu bei Mons evakuiert und verlor am 24. Mai ihren Dienst am Hilfsknoten Bois Blanc und an dem Hospital de Basseur in Lille. An diesem Tage wurde sie Augenzeuge eines Vorganges, der eine furchtbare Anklage gegen die Verwundeten dort kämpfender britischer Soldaten darstellt. Die Krankenschwester berichtet:
„Neben einem erschossenen deutschen Kraftwagen lagen zwei tote deutsche Soldaten. Dem einen war der Kopf zertrümmert, und der andere hatte schwere Verletzungen am Rücken. Die in der Nähe kämpfenden Engländer kamen zu den toten deutschen Soldaten und sprachen etwas unter sich, was ich nicht verstand. Daraufhin öffneten sie den in der Nähe im Straßensplan eingelassenen Deckel der Kanalfation und warfen die deutschen Soldaten dort hinein. Auch in der Nähe liegende Waffen oder ähnliches, vermutlich Handgranaten, warfen sie in die Öffnung hinterher. Alsdann schlossen sie den Deckel wieder. Ich kann an Ort und Stelle den Platz zeigen, wo dieser Vorfall sich antrug.“
Diese Aussagen der belgischen Krankenschwester werden durch die Ehefrau des französischen Polizeibeamten Doreviedt aus Lille, Rue de la Bassée 27, bestätigt. Ihr Mann meldete den Vorgang nach dem Einrücken der deutschen Truppen, woraufhin die Leichen aus der Straßentunnelkation wieder entfernt und würdig beigesetzt wurden.
Diese menschlich so verabscheuungswürdige Handlungsweise der britischen Soldaten stellt eindeutig den Tatbestand der Leichenschändung dar.

Randbemerkungen

Die „umgürtete“ Insel
Wieder haben, wie der Wehrmachtbericht vom 15. Juli meldet, deutsche Kampfflieger britische Geleitzüge im Kanal angegriffen und die feindlichen Schiffe teils versenkt, teils so schwer beschädigt, daß sie für ihre Aufgabe nicht weiter verwendbar sind. Auch die Ueberlegenheit der deutschen Jagdmaschinen und Piloten über die englischen Jäger hat sich wieder sehr deutlich erwiesen. Es ist nicht unwichtig, daran zu denken, daß diese Kämpfe im Kanalgebiet über ihre militärische Bedeutung hinaus auch einen sehr starken psychologischen Faktor darstellen, weil ja die englische Zivilbevölkerung an den Küsten tagtäglich und allnächtlich Zeuge dieser Vorgänge und ihrer für das britische Prestige nicht gerade schmeichelhaften Ergebnisse wird. Wir wissen aus den Schilderungen neutraler Journalisten in London, welche ungeheuren Eindruck das kriegerische Feuerwerk im Kanal auf die Küstenbewohner macht. Nicht viel anders werden die demütigenden Wirkungen sein, die von den deutschen Luftangriffen auf den Bristol-Kanal, auf die mittel- und nordenglischen Küstungscentren, auf die verschiedenen Häfen und sonstigen militärischen Objekte Englands ausgehen. Millionen Briten erleben täglich die zerstörende Kraft der deutschen Luftwaffe, Millionen Briten schreiben und sprechen davon zu ihren Bekannten und Verwandten, Millionen Briten aber vernehmen gleichzeitig die nicht-